

**oöNplus** OBERÖSTERREICH | HOAMATLAND

## Landtierarzt: "Ich bin ein Auslaufmodell"

Von Josef Lehner, 04. März 2023, 04:30 Uhr



Bild: VOLKER WEIHBOLD

**"Der Doktor und das liebe Vieh" auf Oberösterreichisch: Wie sich in der Nachkriegszeit mit dem Leben auf dem Lande auch die Arbeit der Veterinäre gewandelt hat. Josef Aigner aus Alkoven ist seit 40 Jahren als Landtierarzt aktiv.**

"Die anderen Buben haben Fußball gespielt. Ich bin am liebsten daheim im Stall gewesen, bei unseren Kühen und Schweinen. Die haben mich mehr interessiert." Deshalb habe er sich nach der Matura an der landwirtschaftlichen Mittelschule in St. Florian entschlossen, Veterinärmedizin zu studieren, erinnert sich der Tierarzt Josef Aigner (68) aus Alkoven. Es sei die vollkommen richtige Entscheidung gewesen für seinen Traumberuf. Dabei sei vom alten Berufsbild heute kaum etwas übrig. Den klassischen Landtierarzt, den Einzelkämpfer als freiberuflichen Praktiker, den gebe es gar nicht mehr. "Ich bin ein Auslaufmodell", sagt Josef Aigner nach 40 Jahren Aktivzeit.

Das Landleben hat sich in wenigen Jahrzehnten völlig verändert. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren noch Pferdefuhrwerke unterwegs. Auf jedem Bauernhof hat es Rinder, Schweine und Federvieh gegeben. Obwohl die Menschen viele Naturheilverfahren und Mittelchen gekannt haben, ist es im Ernstfall auf den Tierarzt angekommen. Er hat wie der Hausarzt, der Pfarrer und der Schulmeister zu den dörflichen Autoritäten gehört. Viele Menschen sind dann von den Bauernhöfen weg in die Fabriken gegangen. Rund um die Dorfzentren sind Siedlungen entstanden. Die Bauern haben sich spezialisiert. "In vielen Gemeinden gibt es heute keinen einzigen Milch- oder Schweinebauern, keine einzige Kuh und kein Schwein mehr", sagt Josef Aigner.

## Kleinbauern als Kundschaft

Er hat vor 40 Jahren im Elternhaus am Rande von Alkoven seine Praxis als Landtierarzt gegründet, um Nutztiere zu betreuen. Die hatte damals im Eferdinger Landl noch fast jeder Gemüsebauer, zur Eigenversorgung. "Fast nur Kleinbauern sind meine Kundschaft gewesen", erinnert sich der Veterinär, denn große Betriebe habe es in der Gemüseregion nur wenige gegeben. Längst sind die Ställe leer; die Landwirte ziehen nur noch Salate und Erdäpfel, Spargel und Erdbeeren.



Josef Aigner auf Visite bei Schweinehalter „Gigerl“ in Gugerling Bild: VOLKER WEIHBOLD

Da habe auch der Tierarzt umsatteln müssen, auf Pferde, die nun auf Reiterhöfen nicht mehr als Zugtiere gehalten werden, sondern zu Freizeitwecken. Seit etwa der Jahrtausendwende seien der Großteil seiner Patienten Kleintiere: Hund und Katz, Hamster, Maus und so weiter. Die leben heute auch auf dem Land in den meisten Haushalten. Mit großem Nutztvieh allein werde ein möglicher Nachfolger seine Praxis nicht mehr wirtschaftlich führen können. Auf der anderen Seite sei die landwirtschaftliche Kundschaft mittlerweile groß strukturiert. Die Viehhaltung konzentriert sich in Aigners Rayon auf die Hügel rund um das Eferdinger Becken, von Kirchberg-Thening im Osten bis Stroheim im Westen. Es sind vor allem Milchbauern und Rindermäster. Statt einer Handvoll stehen ein paar Dutzend Kühe in den Ställen. Es gibt nur wenige, aber ebenfalls spezialisierte Schweinebetriebe. Der Alkovener betreut auch einige professionelle Schafhalter.



Auch große Schafhalter gehören mit ihren Herden zu den Kunden des Alkovener Tierarztes. Bild: VOLKER WEIHBOLD

## Auseinandersetzungen zwischen Bauern und Tierärzten

Mit dieser Spezialisierung hat sich die Arbeit der Veterinäre verändert. Der Leistungsdruck auf den Höfen ist gestiegen – und der Kostendruck. Die Bauern haben nicht mehr eingesehen, für einfache Dienstleistungen gleich einen Tierarzt rufen – und bezahlen – zu müssen. Die Standesvertreter beider Seiten haben einander über Jahrzehnte heftige Auseinandersetzungen um Befugnisse geliefert. So dürfen die Bauern ihre Tiere heute selbst besamen. "Das war ein Sakrileg für die Tierärzte, das gefallen ist", erinnert sich Michael Wöckinger, Direktor für Tierhaltung in der Oö. Landwirtschaftskammer. "Früher waren 50 Prozent meiner Visiten künstliche Befruchtungen", sagt Josef Aigner. Heute erledigen das zu 95 Prozent die Bauern selbst. Andererseits müssen sie regelmäßige veterinärmedizinische Kontrollen akzeptieren, sogenannte Tiergesundheitsdienste (TGD), die es seit 2002 gibt. Lebensmittelverarbeiter verlangen von ihren Lieferanten die Teilnahme an einem TGD, etwa für Gütesiegelprogramme. Josef Aigner betreut rund 50 Bauern im TGD.



Viele Rinder werden regelmäßig im Zuge des vertraglichen Tiergesundheitsdienstes betreut. Bild: VOLKER WEIHBOLD

Wegen dieses Wandels finden es viele junge Veterinäre nicht mehr attraktiv, eine Landtierarztpraxis zu führen. "Den Großtierpraktikern wurde viel weggenommen. Für den Rest sind die Jungen nicht mehr bereit, jederzeit verfügbar zu sein", sagt Andreas Jerzö, Präsident der oberösterreichischen Tierärztekammer und Praktiker in Neufelden an der Mühl. Es müsse für bessere Einkommen und akzeptable Arbeitszeiten gesorgt werden. Die Nacht-, Wochenend- und Feiertagsdienste müssten gesondert finanziert werden. In Österreich arbeiten heute zwar um fast 20 Prozent mehr frei praktizierende Tierärzte als im Jahr 2000, nämlich rund 2200. Doch nur 700 sind Großtierpraktiker. "Es kommt in einigen Regionen schon zu Engpässen", gesteht Bauernvertreter Wöckinger ein. Die Tierärztekammer hat im Vorjahr eine Studie mit Zahlen präsentiert: In zehn Jahren würden aufgrund des Generationswechsels bis zu 120 der 700, in 15 Jahren bis zu 140 Stellen unbesetzt sein, also bis zu 20 Prozent.



Sie bilden seit rund 20 Jahren die Mehrzahl seiner Patienten: kleine Haustiere wie diese Katze. Bild: VOLKER WEIHBOLD

## **"Die Kuh ist immer stärker als du"**

Ein Grund ist auch, dass heute mehr als 80 Prozent der Uni-Absolventen weiblich sind, und die bevorzugen Kleintierpraxen. Große Nutztiere sind ja auch eine körperliche Herausforderung, die von vielen Veterinärinnen gescheut wird. "Sicher ist eine gewisse Kraft erforderlich", sagt Josef Aigner, "aber für ein großes Tier bist du als Mensch immer zu schwach. Die Kuh ist immer stärker als du. Es kommt auf die Technik an und auf Erfahrung." Der Einzelkämpfer sterbe aus, sagt Josef Aigner: Er selbst habe keine eingeführte Praxis übernehmen können, sondern von null aufbauen müssen. Jederzeit sei er abrufbereit gewesen. "Die ersten zehn Jahre haben wir keinen Urlaub gehabt, keinen einzigen Tag", erinnert sich seine Frau, die auch eine Stütze in der Praxis ist.

In den ersten Jahren war ihr alter VW Käfer sein Dienstwagen. "Da habe ich den Beifahrersitz ausgebaut. Auf dem Platz habe ich meine Utensilien verstaut", erzählt Aigner. Später hat er sich einen Allradwagen angeschafft, denn die Winter waren noch hart. Oft musste er mitten in der Nacht ausrücken und sich durch Schneeweichen zu den Höfen durchkämpfen: "Trotzdem bin ich stecken geblieben. Das kommt heute nimmer vor. Das ist der Vorteil des Klimawandels."

Schwierig war anfangs die Kommunikation, wenn er über Land unterwegs war. "Bald sind dann die Pager gekommen. Da hat es gepiepst, und ich hab gewusst, dass etwas los ist und ich daheim anrufen muss." Heute müsse eine Praxis mit moderner bildgebender Diagnostik und Operationsequipment ausgerüstet sein. "Am Anfang hat es noch keinen Ultraschall gegeben. Die Röntgenbilder habe ich selbst entwickeln müssen. Jetzt läuft alles digital."

## **Dorfmetzger stellte Schlachtung ein**

Der Strukturwandel hat auch die Nahversorgung beeinträchtigt. Die meisten Dorfmetzger haben aus Kostengründen und wegen der strengen Hygieneauflagen das Schlachten aufgegeben. Für die Landtierärzte ist die Fleischschau weitgehend weggefallen. Stattdessen brauchten die großen Schlachthöfe mehr Beschau-Tierärzte. Aigner hat 40 Jahre lang an den Schlachtbändern in Linz und Wels gestanden. "Aber nur einen Tag in der Woche, weil ich wollte auch für meine vielen Kunden da sein", berichtet der Veterinärmediziner. Außerdem sollte Zeit für sein Hobby sein – das auch mit Tieren zu tun hat. Er ist leidenschaftlicher Weidmann und derzeit stellvertretender Bezirksjägermeister von Eferding.

Als Josef Aigner 1982 seine Praxis eröffnete, flogen den Tierärzten die Herzen der Menschen zu. Von 1978 bis 1990 lief im Fernsehen die britische Serie "Der Doktor und das liebe Vieh", mit unglaublichem Publikumserfolg. Das mag dazu beigetragen haben, dass alsbald ein Ansturm auf die Veterinärmedizinische Universität eingesetzt hat. In der Zeit hat sich das Berufsbild aber bereits zu wandeln begonnen.

Heute gibt es eine spezialisierte Ausbildung und daher viele Fachtierärzte. "Wir hatten noch eine sehr intensive Nutztierausbildung", sagt Aigner. Der Tierarzt war Generalist. "Ich habe Hengste ebenso kastriert wie Mäuseriche", erzählt der Alkovener. In der Haustierpraxis geht es dagegen viel um Beratung zu Haltung, Ernährung, Erziehung der kleinen Lieblinge. Es gebe viele kuriose Erlebnisse, erzählt Ulrike Aigner: "Einmal hat eine Kundin um elf Uhr in der Nacht angerufen, sie brauche dringend Milchaustauscher für Mäusebabys." Oft müssen die Mediziner gegen Übertreibungen einschreiten, etwa, weil manche Halter ihre Schützlinge überfüttern oder anderweitig verhätscheln. Haustiere werden behandelt wie

Familienmitglieder. Aigner: "Besonders für Ältere sind die Tiere wichtig, weil sie keine Bezugsperson im Haushalt mehr haben. Vor lauter Liebe gibt es nur das Beste." Da erlebe man so manche Kuriositäten – die das Publikum im Übrigen zur Genüge kennt, aus der TV-Serie vom "Doktor und dem lieben Vieh".

[Oberösterreich](#) | [Hoamatland](#)

## Die Tiermedizin in Zahlen

Von [Josef Lehner](#), 04. März 2023, 15:30 Uhr



Landtierarzt Josef Aigner auf Visite bei Schweinehalter „Gigerl“ in Gugerling Bild: VOLKER WEIHBOLD

In Österreich ist **die Zahl der selbstständigen Tierärzte** seit 2000 von 1795 auf 2160 (1. 1. 2023) gestiegen, jene der angestellten (Praxen, Veterinärbehörden, Pharmazie, Forschung) von 290 auf 1130. Es gibt 1845 tierärztliche Ordinationen und 83 Tierkliniken.

**Weibliche Tiermedizin:** 2021 waren an der Vetmeduni in Wien 82 Prozent (1425) der Studierenden weiblich. 1958 war in Österreich eine einzige Tierärztin im Register eingetragen, 1968 waren es 13, 1978 41, 1988 213, 1998 767, 2008 1522, 2018 2193. 56 Prozent der 3800 Mitglieder in der Tierärztekammer sind Frauen, jedoch 85 Prozent der Studenten.

In **Oberösterreich** gibt es circa 560 aktive Tierärzte, fast 400 in freier Praxis und 165 angestellte, und zwar noch 60 Prozent männliche. In Österreich sind die Veterinärinnen mit 2200 gegenüber 1800 schon in der Mehrzahl. In Wien arbeiten, obwohl es kaum Nutztierhaltung gibt, 860 Veterinäre, also deutlich mehr als ob der Enns, wo die stärksten Rinder- und Schweinebestände sind.

An der **Veterinärmedizinischen Universität Wien** stehen 203 Studienplätze in Veterinärmedizin zur Verfügung, 35 weitere für die Wissenschaft und 30 für Biomedizin und Biotechnologie. Da es rund 1600 Bewerber gibt, entscheiden Mittelschulnoten und Eingangstests. Das Studium dauert zwölf Semester und endet mit Diplom, mit dem Titel Mag. med. vet.

**1765** ließ Maria Theresia eine „Lehrschule zur Heilung von Tierkrankheiten“ in Wien gründen, die dritte in Europa. Aus ihr wurde 1905 die k. u. k. tierärztliche Hochschule. Seit

1948 führen in Österreich Tierärzte die Fleischbeschau durch. Seit 1974 gibt es ein Tierärztegesetz, seit 1993 die Ausbildung zu Fachtierärzten.

**AUTOR**

**Josef Lehner**

Redakteur Wirtschaft

 [j.lehner@nachrichten.at](mailto:j.lehner@nachrichten.at)

 [Autor folgen](#)

